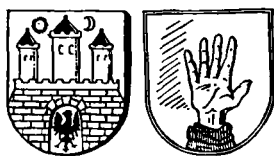


Goldberg-Haynauer



Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT · BRAUNSCHWEIG

7. Jahrgang

15. Juli 1956

Nr. 7

Am Palmenhain in der „Gugali“

Sommerliche Erinnerung an die Gartenstadt Liegnitz



Bildprobe aus dem Schlesischen Heimatkalender 1956 von
Dr. Karl Hausdorff. Karl-Mayer-Verlag, Stuttgart

Wer erinnert sich bei diesem prächtigen Bild nicht der unvergeßlichen „Gugali“, die mit dem Palmenhain am heizbaren Teich mit dem Kakteenberg und Pergola, mit dem vielfarbigem Leuchtspringbrunnen (dem ersten dieser Art in Ostdeutschland!) mit dem von Bambusstauden umwachsenen Warmwasserteich, in dem Victoria Cruziana und Lotosblumen wuchsen, ein indisches Märchenland an dieser Stelle hervorzubringen. Jahrzehntlang hatte die Stadt Liegnitz diese Pracht gehegt und gepflegt. Polacken und Russen ließen sie rasch verfallen.

Ein Aufruf

zur Kreis-Goldberg-Spende

Dem Beispiel anderer schlesischer Kreise folgend, rufe ich die Heimatfreunde des Kreises Goldberg zur „Kreis Goldberg-Spende“ auf. Es werden freiwillige Beiträge auf das Postscheck-Konto Johanna Dedig, Braunschweig, P.Sch.K. 76241 Nürnberg erbeten; über die Spenden wird in unserer Heimatzeitung quittiert. Zweck dieser Sammlung ist, durch Vermittlung der bereits bestehenden und noch zu bildenden Goldberger Heimatkreis-Gruppen besonders bedürftigen, armen und kranken Vertriebenen aus unserem Heimatkreis, vor allem auch denjenigen, die heute noch in der alten Heimat oder in der Sowjetzone leben müssen, zu helfen. Die Verwaltung der Spendeneingänge wird ein kleiner Ausschuß, gebildet von Heimatortsvertrauensmännern, übernehmen.

Gebt aus hilfsbereitem Herzen und gebt rasch!

Es grüßt euch herzlichst

Euer HKVM Otto Brandt.

Nachlese vom Solinger Treffen

Die Altendorfer Heimatgruppe mit Fahne war in Solingen mit einem von 40 Personen besetzten Autobus vertreten. Sie nahmen auch zum größten Teil an der Rundfahrt durch Solingen und das bezaubernde Bergische Land teil. Frau Hella Koschwitz in Altendorf über Hattingen/Ruhr, Hauptstr. 16, bittet bei dieser Gelegenheit, ihr Fotos vom Klubhaus der Tennisabteilung des Haynauer TV zu schicken. Gesamteindruck: „Es war der schönste Tag im Westen, aufregend, anstrengend, aber es gab ein Wiedersehen.“

Goldberger Gruppe in Berlin

Die erste Zusammenkunft nach dem Solinger Treffen stand noch ganz im Bann der Ereignisse von Solingen. Vor allem wurde der Stadtverwaltung, der Solinger Presse und den Bemühungen unserer Heimatzeitung herzlich gedankt, die gute Unterkunft der Berliner Gäste in der Schule am Kanenberg lobend hervorgehoben. Mit besonderer Freude wurde auch vermerkt, daß unsere Patenstadt inzwischen schon wieder zwei erholungsbedürftigen Berliner Kindern an dem Kreise Goldberg ins Solinger Ferienheim einberufen hat. Das nächste Treffen der Berliner Heimatgruppe ist für den 5. April angesetzt.

Alt-Haynau vor hundert Jahren

Wie groß die Stadt Haynau im 13.—16. Jahrhundert gewesen ist, darüber fehlen Unterlagen. Nach der Pest von 1633, den vorausgegangenen Einquartierungen und Plünderungen zählte die Bürgerschaft noch etwa 500 Seelen. 1642 aber waren es nur noch 102 „Bürger und Mitbewohner“. Die geringste Einwohnerzahl scheint Haynau im Jahre 1645 gehabt zu haben, denn es wird berichtet, daß damals außer den Ratsmitgliedern noch 56 Bürger vorhanden waren, von denen 23 als gänzlich verarmt bezeichnet werden. Seitdem ist eine ständige Zunahme festzustellen. 1683 werden bereits wieder 226 wehrfähige Männer über 17 Jahre gezählt; 1742 etwa 1400 Einwohner. Haynau hatte im Jahre 1754: 1413, 1801: 2314, 1807: 2306, 1813: 2152, 1830: 3064, 1840: 3567, 1849: 4067, 1861: 4226, 1864: 4341, 1867: 4719, 1880: 5677, 1890: 8115, 1895: 9649, 1905: 10119, 1910: 10453, 1925: 10633 und zuletzt schon über 15000 Einwohner, und damit war schon seit vielen Jahrzehnten die Kreisstadt Goldberg überflügelt. Im vorigen Jahrhundert zeigte Haynau noch ganz die beschauliche Ruhe der schlesischen Kleinstadt, die uns C. Baensch im Jahre 1926 in seinen „Erinnerungen aus der Jugendzeit“ so anschaulich schildert, so daß wir gern Anlaß nehmen, in diesen Erinnerungen zu Nutz und Frommen der heutigen Generation herumzukramen. Lesen wir, was Baensch von Haynau im Jahre 1860 zu berichten weiß:

Auf dem unteren Teile des Ringes, dem

Domplatz, erhob sich der mächtige Bau der alten Peter-Wlast-Kirche mit dem Wahrzeichen von Haynau, dem dickem vier-eckigen Turme. Hinter der Kirche lagen die Pfarrhäuser und die evangelische Knabenschule, eine alte nachreformatorische Lateinschule, mit drei Lehrerwohnungen. Wie in den gleichaltrigen Schwesterstädten Goldberg, Löwenberg, Sagan, Görlitz, blühten besonders Tuchmacherei und Gerberei. Alles geschah unter dem Schirme der Burg. Diese selbst habe ich in ihren schönen, mit Steinbildern und Inschriften geschmückten ansehnlichen Ueberresten aus der Kindheit noch lebhaft im Gedächtnis. Im Jahre 1863 wohnten im rechten Flügel des alten Schlosses der katholische Kantor und erste Lehrer Zimmerling, der spätere Schulrat im Elsaß, und der Polizist Korb, der zugleich Schuldienerdienste tat. Außerdem waren noch die katholische Schule und die Anfängerklassen der evangelischen Knabenschule dort untergebracht. Die Mädchenschule hatte ein neues Schulhaus für sich.

In einem düsteren Parterreräum mit außerordentlich dicken Mauern führte mich und eine ganze Schar zappelliger Burschen unser erster Lehrer Vollmar in die Geheimnisse des Lesens und Rechnens und in die Kunst des Schreibens ein. Aus Tillich's Rechenheften baute uns unser guter Lehrer die Einsen, Zweier, Dreier usw. auf und übte uns die Zahlbegriffe und die Zahlfolge gründlich ein.

(wird fortgesetzt)

Kilo Gewicht, doch war er trotz dieser Leibesfülle flink und wendig. Seine munteren Augen schweiften stets lebhaft und genüßlich umher. Er liebte Wein, Weib, Gesang, spielte Karten um hohe Einsätze, tanzte gut und war ein glänzender Gesellschafter. Nie bat man ihn vergeblich ein Lied zu singen. Er hatte eine schöne Stimme und das für damalige Zeiten passende Repertoire, wie etwa „Es liegt eine Krone“, „Wenn die Abendsterne funkeln“ oder „Hab' ich nur deine Liebe“ aus der Operette „Boccaccio“. Er erinnerte mich immer an einen Ausspruch Gottfried Kellers in seiner Novelle „Frau Regula Amrein und ihr Jüngster“: „Man wird selten sehen, daß es großen Männern schlecht ergeht, weil sie eine durchgreifende und überzeugende Gabe besitzen, für ihren anspruchsvollen Körperbau zu sorgen, und Nahrungsmittel können sie demselben nicht lange entziehen, sondern werden von dem Magnetgebirge des Bauches mächtig angezogen.“ Das traf bei ihm im vollen Maße zu.

Im Sommer 1919 war er zum letztmal in Rauscha. Er soll während des ersten Weltkrieges gestorben sein. M. Ro.

Außer den Einkaufs- und Verpackungsstellen von Gustav Arlt und Frau Besser (Beerbessern) bestand noch eine Stelle, wo derselbe Vorgang sich abspielte: beim Landwirt Gustav Kutter, einer Konkurrenz vom Aufkäufer Hortung, aus Hamburg ein Herr Langkopf, sehr beliebt und ein gern gesehener Gast. — Bis 1910 ging alles gut, aber 1911 war es plötzlich zu Ende, da brach in der ganzen Niederschlesischen Heide der Raupenfraß herein; ganze Waldungen, vom Haynauer Gemeindeforst bis Görlitz, Sagan und weiter, wurden kahl gefressen, hauptsächlich junge Fichten und das Beerenkraut. Der Matsch dieser Nonnenfalter machte abends die Lampen der Bahnhöfe und Straßen finster. Um die Bäume, die noch nicht so befallen waren, zu retten, machte Förster Lüscke seinerzeit die Erfindung einer Spritze, um Leimringe schnell um den Stamm zu legen. Diese klebrige Masse wurde an eine Trommel gebracht und durch Schrauben bzw. Drehen nach außen 6 cm breiten Oeffnung um den Baum gelegt. Das ging schneller als mit Spachtel. Hersteller dieser Spritze war die damalige Maschinenfabrik Seifert, Rauscha. Es wurden durch diese Maßnahme viele viele Bäume gerettet. Als die Hamburger Einkäufer nicht mehr wiederkamen, waren Aufkäufer aus größeren Städten da; sie kauften für die Zentral-Markthallen Berlin, Dresden, Leipzig usw. Ja es waren damals doch „gute alte Zeiten“, die niemals wiederkehren. W. Dreßler.

Bilder aus der Niederschlesischen Heide:

„Beeren-Börse“ in Rauscha O/L.

So war es in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: Damals war Rauscha in der Görlitzer Heide die Einkaufszentrale für die Blaubeerernte von Rauscha und den Dörfern der Umgebung. Kohlfurt, Freiwaldau, Tiefenfurt, Neuhammer, Steinkirchen und andere Gemeinden lieferten nach Rauscha, wo der Reichtum der Heide nach dem Einkauf sofort in kleine Körbe verpackt wurde, damit der Versand unverzüglich vor sich gehen konnte. Das gab einer großen Schar von Frauen lohnende Arbeit, die in den Schuppen von Gustav Arlt und Frau Besser (genannt die „Beeren-Bessern“) geleistet wurde. Später kaufte Fleischermeister Kühn das Bessersche Haus, in dem ein Schokoladen- und Kaffeegeschäft errichtet wurde. Bis nachts um 1—3 Uhr mußten Beeren (und auch Frischpilze) stets versandbereit sein. Da hieß es flink schaffen und die 15 Pfennig Arbeitslohn für die Stunde waren für damalige Verhältnisse schon eine schöne Entlohnung, die gern mitgenommen wurde. Jedesmal wurde pro Tag ein Waggon fertig geladen, der an den Schnellzug angehängt wurde, der eigens für diesen Zweck in Rauscha halten mußte. Noch am gleichen Tage war die Ware dann in Hamburg, wo sie als Schiffsfracht nach England umgeladen wurde. Diese Ausfuhr war immerhin für die Rauschaer wichtig, obwohl die Beeren zu jener Zeit das Pfund mit 5 Pfennig eingehandelt wurden, ein Preis, der nur ausnahmsweise bis auf zehn Pfennig kletterte, wenn mal eine Mißernte zu verzeichnen war.

In der Beeren-Kampagne sammelte alt und jung, selbst die Hausarbeiten wurden auf das Notwendigste eingeschränkt. Die Kinder halfen emsig mit, sie verdienten sich damit ihre Konfirmandenkleidung und Hausangestellte kündigten oft in dieser Beerenzeit ihre Stellen auf, um sich den hohen Verdienst bei der Beerenernte nicht entgehen zu lassen. Natürlich profitierte davon das gesamte ge-

schäftliche Leben im Ort. Die Hamburger Firm Olf & Sohn sandte ihren Einkäufer, der das ganze Beerengeschäft bis ins einzelne organisierte. Die alten Rauschaer werden sich seiner noch erinnern: Karl Hortung hieß diese in des Wortes reinsten Bedeutung gewichtige Persönlichkeit. Der weitgereiste Hamburger brachte immer etwas von der Weltweite vom „Tor der Welt“ in die engumgrenzte Atmosphäre unseres Heidedorfes. „Hortung kommt!“ war stets ein Weckruf an alle. Unter seinem Vorsitz tagte fast jeden Tag vormittags die Beerenbörse im Gasthof „Zum deutschen Kaiser“, dem späteren Bahnhofshotel. Zum Leidwesen der daheim wartenden Ehefrauen wurde die Börse oft zu lange ausgedehnt, und daran trug gewiß meist Karl Hortung die Schuld. Der große, blonde, blauäugige Hamburger hatte 107



Rauscha, Hauptstraße mit Kath. Kirche

Probsthainer Bauernschaft im Festzug am Erntedankfest im September 1934



Foto: Ruth Vorbeck, Gernsbach-Scheuern

Auch das gab es einstmals: Schönauer Notgeld

Erinnerung an die erste Inflation im Jahre 1923

Wer denkt noch daran, daß das Jahr 1923 die größte Inflation aller Zeiten brachte. Wer erinnert sich noch daran, daß unser kleines Städtel in diesem tollen Wirbel einer Zeiterscheinung eigenes Geld druckte? Die in einigen Stücken noch vorhandenen Originale legen hierfür Zeugnis ab. Nach Beendigung des Krieges 1914/18 war fühlbarer Mangel an Kleingeld. Auch die Handelskammer Hirschberg gab für die Städte Friedeberg, Greiffenberg, Lähn, Löwenberg, Schmiedeberg und Schönau einen Notgeldschein über 25 Pfg. heraus. Die Wertseite war gelbbraun.

Die Rückseite zeigt in violetter Farbe die Schneekoppe vom großen Teich aus gesehen. Bald waren im Jahre 1922 die Kleingeldscheine überholt. Langsam entwertete sich das Geld immer mehr. Die großen Städte gaben Großgeldscheine über 1000,— Mark heraus.

Wie ein Erdbeben erschütterte der französische Ruhreinfall Mitte Sommer 1923 unsere schon wacklige Währung. Ab August war die schnelle Geldentwertung nicht mehr aufzuhalten. Wie einer Lawine gleich rollte die Mark dem Abgrund zu. Im November rechneten wir mit Billionen. Am

1. Dezember 1923 hatte die Inflation ein Ende und die Rentenmark sicherte unsere neue Währung.

Anfang Oktober 1923 erschienen die Schönauer Milliarden Scheine im Schönauer Stadtverkehr. Es war der 2-Mrd.-Schein violett, 5-Mrd.-Schein rot, 10-Mrd.-Schein dunkelblau und der 50-Mrd.-Schein in hellgrüner Farbe. Der Druck ist einseitig und das Papier hat kein Wasserzeichen. Hergestellt wurden sie in der Druckerei Franz Beuchel, Schönau a. K. Von dem 10-Mrd.-Schein gibt es 10 Stück als Fehldrucke, die auch in den Verkehr gelangten. Dem Januar fehlte nämlich das J. Die Unterschriften sind die des damaligen Landrates Schröter vom damaligen Kreis Schönau und die des Stadtparkassen-Rendanten Dittrich in seiner Eigenschaft als Kreisdeputierter.

Die Geldentwertung im November war grotesk. Ein Beispiel: Innerhalb von 30 Tagen kostete ein Brief folgendes Porto: am 1. 11. 100 Millionen, 5. 11. 1 Mrd., 12. 11. 10 Mrd., 20. 11. 20 Mrd., 26. 11. 80 Mrd.

Dann kam das Wunder der Rentenmark und der Spuk der großen Zahlen nahm ein Ende. Bei dem 1-Billionen-Schein gleich einer Rentenmark wurde die Währung stabil. Wer weiß, was eine Billion als Zahl bedeutet? Bei einem 10-Gramm-Goldstück würden die Goldstücke 500 000 000 kg wiegen.

Unser Heimatfreund Curt Kunkel hat für die Dokumentarsammlung für das Goldberger Zimmer beim Stadtarchiv unserer Patenstadt Solingen eine Anzahl Notgeldscheine hinterlegt. Es soll zugleich ein Anreiz für andere Heimatfreunde sein, an der Ausgestaltung des Goldberger Zimmers mitzuarbeiten.

Wer dem Verlag gute Fotos aus der Heimat (Kreis Goldberg) leihweise für die Ausgestaltung des Heimatbuches II zur Verfügung stellen kann, wird gebeten, dies baldigst zu tun (Kirchen, Schulen, Dorfpartien, Landschaftsbilder).

Schlesisches Sommersingen in der Lüneburger Heide

Unsere schlesischen Sitten sind gottlob nicht tot. Sie sind uns erhalten geblieben, und echte Schlesier lassen von ihnen auch in Westdeutschland nicht und das ist gut so. Unser Heimatfreund Alfons Friese,

ehemaliger Mittelschüler von Liebau, jetzt Chemiarbeiter, leitet die Landsmannschaft Schlesien in Scheessel und ist Gründer der Trachtengruppe „Bobertoaler Trachtengruppe“ in Scheessel. Acht Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren, zehn Mädchen und 8 Burschen im Alter von 16 bis 28 Jahren und vier Trachtenfrauen und das Trachtenpaar Paul und Anna Musche, über 70 Jahre alt, das ist die Trachtengruppe. So wurde auch das Som-

mersingen nicht vergessen und man zog von Haus zu Haus und es erklangen unsere alten lieben Sommerlieder: „Rutgewandt, schiene griene Linden — — Die Frau, die geht im Hause rim — —“ usw. Nun seht euch die kleine Edeltraut Friese an und denkt daran, wie ihr auch ehemals mit eurem Bäumchen ausgezogen seit. Bekommt ihr nicht Lust, auch in Tracht den Reigen zu tanzen, wenn ihr die Paare zum Reigen vereint seht? Unsere alten Sitten, sie müssen wie unsere Sprache erhalten bleiben, und dafür haben wir Alten zu sorgen.



Edeltraut Friese beim Sommersingen in Scheessel in der Lüneburger Heide
Foto: Friese

Trachten-
gruppe der
Landsmann-
schaft
„Schlesien“
im BVD
Scheessel/
Hann.



Foto: Friese, „Bobertoaler Trachtaleute“

Otto Brandt:

Der Herr der Berge Rubezahl

Über Ursprung und früheste Erwähnungen der Sage vom Berggeist

Fortsetzung.

Nach den Feststellungen Karl de Wyls ergab sich nun aus den vorstehend angeführten Stellen für Praetorius folgendes Bild von Rubezahl:

In den böhmischen Wäldern und dem Riesengebirge erscheint Rubezahl des öfteren den Reisenden. Als Mönch gesellt er sich zu den Wanderern, führt sie in die Irre, springt dann auf einen Baum und lacht sie aus. Es ist natürlich der Satan selbst. Ein adeliger Franzose soll seines Geizes wegen als Hüter der Schätze dorthin verbannt sein. Er läßt sich in mancherlei Gestalt sehen, bald als Bergmännlein, bald als Mönch oder Bergknappe gekleidet, bald als ein edles Roß, als Esel, Kuh, Kröte, Uhu, Hahn oder Rabe und dergleichen mehr. Die Bewohner geben vor, Rubezahl sei der Besitzer der metallischen Schätze, die im Gebirge verborgen seien, weswegen auch niemand ihrer teilhaftig werden könne. da der Berggeist sie nur ungern von sich lasse. Er tut niemand ein Leid an, außer, wenn man ihn verlacht oder verspottet. Dann zeigt er sich und straft die Spötter mit plötzlichem Unwetter, Donner und Blitz, Hagel und Platzregen. Auch als Arzt betätigt er sich.

Ein so vielseitiges Wesen und die Annahme, daß es der Teufel selbst sei, forderten gradezu heraus, eine Menge fremder Sagen auf Rubezahl zu übertragen, und das tut ja Praetorius. Das einzig wirklich Neue und Originelle — und darum Wertvolle — sind die im ersten Band mitgeteilten Aussagen der Wurzelgräber auf dem Riesengebirge und der Kräuterkrämer auf den Leipziger Messen: Sie seien hier schon ihrer aufschlußreichen Bedeutung wegen zitiert:

„Weiter ist auch zu bemerken, daß die Wurzelmäner ihn nicht dürfen Rubezahl nennen, wie er denn solchen Nahmen von keinen Leiden und anhören will, sondern Dominum Johannem oder den großen Beherrscher des Riesengebirges, und was für andere Grandetische Titel mehr seyn, die der hochmütige Geist nicht allein hören sondern auch mit Fleiß haben will, indem er sie schlechter Dinges fordert, nach Aussage solcher Wurzelgräber, Kräuter Leser, Kuhe Doctern, Zahnbrechers, und allerhand anderer Gassen-Schreyer, so ihre Medicamenta von des Rubezahls Residentz holen müssen.“

Fest steht, daß Praetorius das Bild Rubezahls an den Meßbuden gesehen hat, daß er sich von dort auch die betreffenden Nachrichten holte und daß schließlich schon im ersten Band auch fremdes Sagen-gut mit der Gestalt Rubezahls von ihm vermischt worden ist. Praetorius nennt auch selbst einige seiner Gewährsmänner, darunter einen vornehmen Mann aus Greiffenberg, einen gelehrten Priester, einen Boten aus Liebenthal, einen wohlmeinenden und gutthätigen Menschen aus Hirschberg, einen Breslauer Boten, einen alten schlesischen Bürger, einen schlesischen Fuhrmann, einen gewissen Apotheker aus Hirschberg. Von den Gewährsleuten ist sicher mancher fingiert, doch sagt der Forscher Zacher: „Praetorius erzählt gelegentlich über Verhältnisse des Gebirges, das er selbst nie mit Augen gesehen hat, Dinge, welche genau den Zuständen entsprechen, wie sie heute sind (z. B. das über die Baudenwirtschaft, die Bezeichnung der Wege im Winter mit Stangen etc. Gesagte), so daß man erkennt, daß er wirklich zuverlässige Auskunft von Gebirgsbewohnern erhielt. Von dem Glaubwürdigsten der Gewährsmänner ist die Persönlichkeit festgestellt. In den „Wüdschiel-Ruthen“ (1667) findet sich ein „Kurtzer und wahrhaftiger Bericht, was im Lande

Schlesien auff dem Riesen-Gebürge zu befinden, und was es vor eine Beschaffenheit mit dem Rubezahl habe“. Hier wird ausführlich erzählt von den beiden Teichen, von des Freiherrn von Schaffgotsch Ringe, der in den großen Teich fiel und sich in einem Hechte aus dem See bei Liegnitz wiederfand, vom Teufelsgrunde, wo Rubezahl seinen Garten hat, in dem der blaue Napellus, Weißwurz, Mondenkraut, Springwurz, weiße Wegwart u. a. wachsen, die man bloß mit Hilfe des Geistes erlangen kann, ferner von der Baudenwirtschaft und dem Gebirge im Winter. Der „gewesene Apotheker“ aus Hirschberg ist Hieronimus Sartorius aus Friedeberg, der 1641 die Stadtapotheke in Hirschberg übernommen hatte, in Greiffenberg ansässig wurde und zuletzt nach Reichenbach hinter Görlitz verzog.

Es ist nun hier leider nicht der Platz, alle gesammelten Rubezahlerzählungen des Praetorius in Titel wiederzugeben. Aus allen 4 Ausgaben sollen aber eine Anzahl genannt werden, die immerhin ein abgerundetes Bild von dem Inhalt der populären Bücher des Praetorius vermitteln. Das Verzeichnis nennt u. a.: Rz zerschmettert eine Kuh — Rz verwandelt sich in einen Esel — Rz vexiert einen Junckern — Rz betriegt einen Pferdekäufer — Rz wird ein Drescher — Rz verstellte sich in eine adeliche Dame und Bauernkerl — Rz ist ein Schiefer-Gräber — Rz fährt auff dem Schlitten — Rz wird ein Holtzhacker — Rz fährt auff der Kutzschen — Rz ist ein Bratenwender — Rz gibt Schlangen für Wurzeln — Rz verwandelt sich in einen Stecken — Rz gibt sich für eine Hure aus — Rz verwandelt sich in einen großen Hecht — Rz verwandelt sich in einen Wolf — Rz lest sich enthaupten für einen andern — Rz verrehet einem ein Zauberbuch — Rz ist ein verfluchter Schusters Sohn — Rz hat mit gülden Kugeln geschossen — Rz erzeiget sich wie ein Drache — Rz ziehet auff wie ein großer Printz — Rz verkauft güldene Pillen — Rz kann seinen Nahmen nicht leiden — Rz



Zeichnung von Antoine Rovic. — Aus Musäus „Rubezahl“. Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich.

verborget Geld — Rz dreht einem das Genicke umb — Rz verehrt den Bettlern was — Rz blutet Gold aus der Nasen — Rzs Nahmens Ursprung — Rz schencket einem Schuldner hundert Reichsthaler — Rz wird ein wunderlicher Ringträger — Rz badet drey Pfaffen wacker ab — Rz schneydet Gold — Rz machet aus Hollunder gediegen Gold — Rz verwandelt Blätter in Ducaten — Rz erlöset einen Schuhknecht auß dem Galgen — Rz verehret einer bedürftigen Frauen Gold-Blätter — Rz sinft ärger als eine Schinder-Sau — Rz bescheret einem Bauern Carfunckelsteine — Rz macht etliche zu Stroh-Junckern oder Wisch-Rittern. Den die Rüben zählenden Berggeist kennt Praetorius anscheinend noch nicht.

Fortsetzung folgt.

Görlitzer Kantorei singt in der Bundesrepublik

Dem „Schlesischen Gottesfreund“ (Hannover) entnehmen wir die Nachricht, daß die Kantorei der Kirchenmusikschule Görlitz unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Horst Schneider in den Monaten Juni—Juli 1956 eine Konzertreise durch die Bundesrepublik unternommen hat. In „Geistlichen Abendmusiken“ singt der Chor alte und neue Chormusik. Schon 1954 war der an St. Peter und Paul in Görlitz wirkende Kirchenchor Gast in der Bundesrepublik. — Damals konzertierte er u. a. in Hannover, Hamburg, Cuxhaven, Oldenburg und Bremen. Was seine künstlerischen Leistungen anbelangt, mag eine damalige Besprechung im „Weserkurier“ Bremen bekunden, der u. a. schrieb: „Die Leistungen der Görlitzer Kantorei waren hervorragend. Diese aus jungen Kirchenmusikern und Musikstudenten bestehende Singgemeinschaft gehörte zu den angesehensten Chören dieser Art. Die Chorfahrt 1955 führte nach Westfalen und ins Rheinland, sie war wiederum ein großer künstlerischer Erfolg, der sogar zu Einladungen, in Holland und Amerika zu singen, führte, denen leider in Anbetracht der Knebelungen für Auslandsreisen durch die Sowjetzone nicht entsprochen werden konnte. Wir im deutschen Westen aber wollen dankbar sein, daß dieser Chor

nunmehr alljährlich seine Reisen nach der Bundesrepublik mit einer gewissen Regelmäßigkeit durchführt. Diesmal waren die Stationen seiner Gastreise Hof, Wunsiedel, Regensburg, Landshut, Freising, München, Weilheim, Murnau, Füssen, Nürnberg, Bamberg.

Die Kantorei der Kirchenmusikschule Görlitz, die wir bereits in einer früheren Ausgabe unseres Heimatblattes erwähnt haben, besteht erst seit 1947. Sie gilt als Fortsetzung der früheren Breslauer Evangelischen Kirchenmusikschule. Hier werden junge Mädchen und Männer als Kantoren und teilweise auch für den katechetischen Dienst in 7—8 Semestern ausgebildet. — Kirchenmusikdirektor Horst Schneider ist ein Straube-Schüler. Er wurde, unter gleichzeitiger Berufung als Landeskirchenmusikdirektor für die Restkirche Schlesien, 1951 mit der Leitung der Kantorei der Kirchenmusikschule beauftragt, nachdem er zuvor 25 Jahre lang als Kantor und Organist am Bautzener Dom gewirkt hatte. Kenner seines Orgelspiels bewundern die aus echter Einfühlungskraft hervorblühende souveräne Gestaltungskraft dieses Künstlers, der sich auf zahlreichen Reisen im In- und Ausland als Orgelvirtuose von Format bewiesen hat.

Die Kohlfurter — jetzt in Westfalen

Wieder in großen Zugbildungsbahnhöfen

Vor rund drei Jahren wurde darüber berichtet, daß von dem zahlreichen Eisenbahnpersonal, das bis 1945 in Kohlfurt, einem der größten schlesischen Eisenbahnknotenpunkte, tätig war, viele in Südwestfalen eine neue Heimat fanden. Die Bundesbahn beschäftigt viele einstige Kohlfurter, besonders auf den Verschiebebahnhöfen der Industrie- und Bergbaugebiete. — Allein das bekannte Kreuztal bei Siegen erhielt dabei großen schlesischen Zuwachs (einschl. der Familienmitglieder) mehr als 800. Damit wurde die Stadt Kreuztal der allgemeine Treffort für alle ehemaligen Kohlfurter. 1954 hatten sie dort ihr erstes Treffen, dem am 14. Juli 1956 das zweite Treffen folgte.

Indem ich das schreibe, schweifen meine Gedanken weit zurück in jene längstvergangene Zeit, in der ich — von Görlitz aus — zum ersten Male nach Kohlfurt kam. Ein großer Eisenbahnknotenpunkt an der D-Zugstrecke Breslau—Görlitz—Dresden, rings vom Kiefernmeer der Niederschlesischen Heide umgeben, schon in der schlesischen Oberlausitz, Landkreis Görlitz. Schon damals, so um 1895 herum, gingen von Kohlfurt zweigleisige Bahnstrecken nach Liegnitz, Sorau—Berlin, Falkenberg—Halle und nach Lauban. Es war jene Zeit, in der schon die Abkürzungslinie Arnsdorf—Sagan—Sorau N/L bestand und der Berlin—Breslauer Schnellzugverkehr mit wenigen Ausnahmen nicht mehr über Sommerfeld—Sorau—Kohlfurt, sondern über Sommerfeld—Sagan—Arnsdorf bei Liegnitz ging.

Der Bahnhof Kohlfurt war schon damals von großer Bedeutung im Eisenbahn-Stückgutverkehr. Hier wurden die Wagen mit Stückgutladungen aus allen Richtungen in großen Umladearbeiten nach den Zielrichtungen neu zusammengestellt. Ein Betrieb, der Tag und Nacht pausenlos ging und ein sehr zahlreiches Personal benötigte. Indessen, dieser Bahnhof hatte seine „große Zeit“, wenn man so sagen darf, damals schon hinter sich; das war jene Zeit, als man noch über Kohlfurt fahren mußte, wenn man von Berlin, Dresden, Leipzig usw. ins schlesische Gebirge reiste, weil es die Bahnlinie Görlitz—Lauban noch nicht gab. Noch früher mußten sogar die Görlitzer über Kohlfurt—Sorau nach Berlin fahren, bis die Strecke Görlitz—Kottbus—Berlin gebaut wurde. Auch die Berliner und die Sachsen fuhren damals über Kohlfurt—Lauban in unser schlesisches Gebirge. Tages-Schnellzüge sowie auch Personenzüge waren fahrplanmäßig so gelegt, daß sie in Kohlfurt $\frac{1}{2}$ —1 Stunde hielten, damit die Reisenden in dieser Zeit hier zu Mittag essen konnten. Denn es gab damals weder D-Züge noch Speisewagen. Kohlfurt war ein sogenannter Inselbahnhof. Die Wartesäle waren von vornherein sehr groß, da der Umsteigeverkehr sehr bedeutend war (dafür der Ortsverkehr fast null). Einer der Warteräume war für Mittagstisch-Großverkehr eingerichtet. In der schönen Jahreszeit, wenn der Verkehr ins schlesische Gebirge am lebhaftesten war, haben damals, wie man mir erzählte, im Kohlfurter Wartesaal 2. Klasse fast immer gegen 200 Personen und oft noch mehr zu gleicher Zeit zu Mittag gegessen. Viele damalige Hochzeitsreisende, die von Berlin, Dresden usw. ins Gebirge fuhren, erinnerten sich lebenslang an diese interessante, meist recht fröhliche Fahrtunterbrechung.

Das alles lag damals, wie gesagt, schon lange zurück. Die Personen- und Schnellzüge Berlin—Hirschberg—Waldenburg usw. liefen schon längst über Görlitz und seinem Neiß-Viadukt, der 1945 gesprengt wurde und noch heute unterbrochen ist. Von Bedeutung im Schnellzugverkehr war Kohlfurt aber nach wie vor für die Verbindung Dresden—Görlitz—Liegnitz—Bres-

lau. Später verkehrten über Kohlfurt—Falkenberg auch D-Züge von Breslau nach Halle/Saale. Für die damalige Reichspost war Kohlfurt ein Umladepunkt von Rang für den Postpaketverkehr.

Dort, wo sich das langgedehnte und breite Gleisnetz des großen Bahnhofs erstreckt, war vorher Kiefernheide. Sie gehörte zum Görlitzer Stadforst. Den Namen gab dem Bahnhof das alte Heidedorf Kohlfurt, wenige Kilometer weiter nordwärts. Es liegt an der Bahnlinie Kohlfurt—Sorau N/L und wurde im Laufe der Zeit immer mehr der Wohnort vieler Eisenbahner, die auf dem großen Bahnhof tätig waren. Durch das alte Dorf fließt der Hammergraben, ein Heidefluß, der früher Eisenhämmertrieb und dicht bei Sagan in einer spreewaldartigen Landschaft in den Bober mündet. Noch heute ist dieses Dorf rings von Kiefernheide umgeben. Da nahe am Bahnhof in späterer Zeit Wohnkolonien für Eisenbahner und Postpersonal entstanden, ergab es sich von selber, daß für das Heidedorf der Name Alt-Kohlfurt üblich wurde. Wer Kohlfurt nur von flüchtiger Durchfahrt kannte, und beiderseits des Bahnhofs nichts als Kiefernheide sah, konnte leicht der Meinung sein, daß das in Kohlfurt berufstätige Personal in der Freizeit keinerlei Abwechslung habe. Weit gefehlt. Die Heide besteht nicht durchweg aus regelmäßigen Gevierten mit Kiefernbewirtschaftung. Vielmehr gibt es auch im Görlitzer Stadforst zahlreiche landschaftliche Abwechslung: moorigen Laubwald mit Torfstichen, schiffwaldbegleitete Wassergräben, dazu stellenweise schönen Laubwald oder doch Mischwald, alte Hammerteiche und Mühlenteiche. Kurz gesagt: noch viele Reste von einstigem urigen Wald und Bruch. In etwa einer Stunde erreicht man von Kohlfurt eine der größten schlesischen Wasserflächen, den Wohlen. Er ist der bei weitem größte der vielen Teiche in der Niederschlesischen und Oberlausitzer Heide, mit

140 Hektar größer als der Kunitzer See (bei Liegnitz) und mit einer stimmungsvollen Waldumrandung, die an den Schlaawa-See (das „schlesische Meer“) lebhaft erinnerte. Auch waren der Könntberg mit 225 m die höchste Erhebung der Görlitzer Heide, sowie die traumhaft schöne Waldmühle Schönberg (Krs. Görlitz) zwischen Kohlfurt und Neuhammer leicht zu erreichen.

Wie schon erwähnt, besteht am Bahnhof Kohlfurt die sogenannte Bahnhofskolonie, in der es bis 1945 auch Hotels gab. Diese Kolonie war mit dem Inselbahnhof durch eine eiserne Brücke, über viele Gleise hinweg, verbunden. Es war schön, von dieser Brücke abends oder nachts, das von vielen elektrischen Lampen erhellte riesige Gleisnetz zu überblicken. Eines der Hotels war oft der Treffpunkt der vielen Förster des 32 000 großen Görlitzer Stadforstes und der diesem benachbarten Forsten. Die Grünröcke kamen gern nach Kohlfurt und verlebten hier so manchen fröhlichen Abend. Nach 1900 wurde die Kleinbahn Kohlfurt—Rothwasser O/L erbaut. Rothwasser war bis 1945 ein großes wohlhabendes Dorf, in dem viele Schwarzviehhändler wohnten, deren geschäftliche Verbindungen bis Dresden und Berlin reichten. Unweit Kohlfurt, nahe der Eisenbahn Kohlfurt—Görlitz entstand das große Braunkohlen-Bergwerk „Grube Stadt Görlitz“, neben dem die Stadt Görlitz ihr modernes Stadt Elektrizitätswerk baute. Im ganzen Görlitz-Kohlfurter Forstbereich war natürlich das Holzgeschäft von großer Bedeutung, was sich auch im Bilde des Kohlfurter Güterverkehrs ausdrückte. Für eine Anzahl großer Teichwirtschaften war Kohlfurt der Hauptversandplatz.

Wie ich in Köln hörte, sind auch auf den großen Kölner Verschiebebahnhöfen Eifeltor und Gremberg ehemalige Kohlfurter tätig. Dasselbe dürfte in Hamm/Westf. und in den anderen großen Verschiebebahnhöfen des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes der Fall sein.

P. K.

~ Kleine Umschau ~

Ferngespräch mit Seifersdorf

Hfrd. Bruno Grosser in Lehrberg, Krs. Ansbach, Feierabendstr. 7, telefonierte am 2. Juli vergangenen Jahres mit seiner Mutter in Seifersdorf (jetzt Lukaszow), Krs. Goldberg. — Er teilt uns mit: Um 8.30 Uhr meldete ich das Gespräch mit Herbeiholung am Postamt Ansbach an. Um 10.55 Uhr konnte ich die Stimme meiner Mutter nach elf Jahren zum ersten Male wieder hören und ihr persönlich zum Geburtstag gratulieren. Die Verständigung war klar und deutlich und ohne jedes Nebengeräusch. Wie mir meine Mutter später schrieb, war das ganze Dorf, die noch dort wohnenden Deutschen, wie auch die Polen in gespannter Erwartung, und alles freute sich, daß es so gut geklappt hatte. Den Zeitpunkt des Gesprächs hatte ich aber schon brieflich ausgemacht, und die polnische Poststelle in Brockendorf legte das Gespräch sogar um auf das Privattelefon der polnischen Güterverwaltung in Seifersdorf.

Ehemalige Schüler der Oberrealschule (Gymnasium) Lüben treffen sich am 15./16. September im „Reichshof“ in Hilden/Rhld.

Es ist gelungen, das Liegnitzer Arnim-Denkmal vor dem Einschmelzen zu retten. Es ist vorgesehen, dieses wertvolle Bronzedenkmal, das z. Zt. in Hamburg lagert, in der Patenstadt Wuppertal aufzustellen.

„Westermanns Monatshefte“ im Juli

Das Hauptthema des vorliegenden Monatsheftes heißt wohl diesmal Kunst. Ganz abgesehen von den hervorragenden Gemäldereproduktionen (Vermeer, Corot u. a.) führt ein Beitrag von Horst Keller in die Kunst der Lithographie, mit Wiedergaben von Lithographien Picassos, Delaroix', Munchs und Daumiers. Besonders aufschlußreich ist ein Bericht über „Neue Kunst in Afrika“ von Rolf Italiander.

Redaktioneller Hinweis

Wie alljährlich seit 1949 wird auch in diesem Jahre wieder der bei unseren Lesern schon durch die vielfachen Bildveröffentlichungen in unserer Zeitung beliebte „Schlesische Heimatkalender“ von Dr. Hausdorff erscheinen. Wir verweisen auf die heutige Beilage und empfehlen unseren Lesern die rechtzeitige Bestellung bis spätestens 1. August zum Vorbestellpreis von DM 3,90 bei der Vertriebsstelle des Schlesischen Heimatkalenders in Stuttgart, Engelhornweg 11, oder durch Bestellung bei unserem Verlag, da der Kalender später nur zum normalen Ladenpreis von DM 4,80 zu haben sein wird. Der neue Jahrgang bringt neben seinen bekannt sorgfältig ausgewählten 53 Fotos in Großformat aus allen Teilen der Heimat auch wertvolle Beiträge über Schlesiens Landschaft und Geschichte und erstmalig auch Beispiele aus unserem heimatischen Sagenschatz. Das mehrfarbige Titelblatt „Weinlese in Grünbergs Rebhängen“ stammt von dem Breslauer Künstler Otto Kalina. Auch der neue Jahrgang 1957 verbürgt somit, ein wertvolles heimatkundliches Dokument für die schlesische Familie zu werden.

Probsthainer Treffen in Marklohe

Ein großer Teil der Probsthainer wohnt heute in Niedersachsen. Sie trafen sich auch in diesem Jahre wieder in Marklohe bei Nienburg/Weser zu einer gut besuchten Zusammenkunft. Da die Mehrzahl der vertriebenen Probsthainer Landwirte und Bauern sind, so führte die berufliche Aussprache naturgemäß zu lebhaften Protesten gegenüber der völlig abwegigen Behandlung der Bauern auf dem Gebiet des Lastenausgleichs. Man gelangte daher zu folgender Entschliebung:

„Die am 1. Juli 1956 in Marklohe/Nienburg zusammengekommenen vertriebenen Probsthainer, insbesondere die Bauern und Landwirte, protestieren gegen die Be- und Verhandlungsmethoden der einzelnen Ausgleichsämter. Solange diese z. T. mit ortsfremden, sachunkundigen, sturen Bürokraten besetzt sind, ist an eine einigermaßen gerechte Befriedung und Ausgleich berechtigter Ansprüche nicht zu denken, und weitere Proteste werden folgen. Die Heimatortsvertrauenskommission Probsthain. I. A. Weidmann.“

Dieser Protest dürfte durchaus im Sinne aller örtlichen Vertrauenskommissionen schlesischer Landgemeinden sein, und wenn man auch zugeben muß, daß hier und da in den LA-Aemtern Ausnahmen bestehen, so ist es doch insgesamt unerträglich, wie schleppend und ungerecht die Ansprüche der Vertriebenen behandelt werden. Es bleibt schon nichts übrig, als die Kandidaten des neuen Bundestages sehr kritisch unter die Lupe zu nehmen.

Im übrigen war auch bei diesem Treffen die Wiederschensfreude groß und das Austauschen heimatlicher Erinnerungen wollte kein Ende nehmen.

Plauderei mit einem lieben Toten

Von R. Evler.

Mein lieber Dr. Schultz. — Lieber Freund!

Nun bist du so schnell von uns gegangen und wir hätten uns noch so viel zu erzählen gehabt. Wir beide waren wohl auch in Kauffung diejenigen, die sich am besten und längsten gekannt haben. Wo hatten wir uns wohl das erste Mal gesehen? Ach ja, ich war 1911—1913 aktiv bei den Liegnitzer Grenadieren. Eines schönen Tages 1912 kamst du mit noch drei Kameraden zum Hauptportal hereinmarschierst, wo ihr eure Dienstpflicht als Einjährig-Freiwillige bei den Königsgrenadieren antreten wolltet. Ich sehe es noch im Geiste, als ob es gestern war. Nun kamst du zu meiner Kompanie, zu meiner Korporalschaft, wurdest zuerst auf meine Korporalschaft, wurdest zuerst auf meine Stube eingeteilt. Weißt du noch, lieber Freund, 2. Komp. Stube 100? Jetzt könnten wir uns eine Menge lustiger Sachen erzählen, die wir zusammen erlebt haben, doch ist wohl unserem heutigen Gespräch nicht der richtige Rahmen dazu gegeben. Weißt du noch, als ich einmal etwas verbockt hatte und ich vielleicht zur Rechenschaft dafür gezogen worden wäre und du, ehe ich es verhindern konnte, die Schuld auf dich nahmst, ohne daß du es nötig hattest? Wie vielen magst du wohl im Leben ihr Kreuz noch haben tragen helfen? Ja, lieber Freund, so wars' du damals schon, als Mensch. Und als Kamerad — da kann man wohl sagen: „Einen bessern findest du nit“.

Zahlreiche Ummeldungen der Postzeitungsstellen beweisen, daß viele Heimatfreunde umgezogen sind. Der Verlag bittet alle Bezieher und Leser die neue Jetztanschrift auch der Heimatkartei zu melden!



Altar der evgl. Kirche zu Schönau a. K.

Foto: Unger, Wolfsburg

Die erste Erwähnung einer Kirche zu Schönau a. K. datiert vom Jahre 1381. Im gleichen Jahre wurde auch mit dem Bau begonnen. Um 1524 wurde Schönau evangelisch; die Kirche wurde dann 1654 den Lutheranern weggenommen, die erst 1748 ein Bethaus erbauten, das abbrannte und 1702 massiv neu erbaut wurde. Der Turm wurde 1845 errichtet. Der schöne gotische Altar im Innern der Kirche wird vielen eine liebe Erinnerung an ihre Heimatkirche geblieben sein. Auch die Evangelischen aus Röhrsdorf, Alt-Schönau, Reichwaldau und Klein-Helmsdorf gehörten zur evgl. Kirchengemeinde von Schönau (Stadt).

Kauffunger in Bielefeld

Von den im Bundesgebiet und in der Sowjetzone wohnenden etwa 4000 Kauffungern hatten sich bereits am Sonnabend, dem 23. 6., etwa 400 Teilnehmer eingefunden, die durch Herrn Pastor Schröder und den Unterzeichneten begrüßt werden konnten. Erfreulich groß war die Zahl der Teilnehmer aus der Sowjetzone, die weder Mühe noch Geldausgaben gescheut hatten, um sich mit ihrer ehemaligen Heimatgemeinde zu treffen. Die persönliche Begrüßung und das Händeschütteln nahm kein Ende, da ja bei vielen zehn und mehr Jahre bis zum Wiedersehen vergangen waren.

Die Unterbringung und Beköstigung im Gemeindehaus der Altstadter Kirchengemeinde war in vorbildlicher Weise durch Heimatfreund Streckler, Bielefeld, organisiert worden, so daß auch das leibliche Wohl zu seinem Recht kam.

Der Sonntag begann mit einem Festgottesdienst, gehalten von unserem lieben Pastor Schröder. Gemeindesaal und Empore waren bis auf den letzten Platz besetzt, so daß die Zahl der Teilnehmer am Gottesdienst mit 500—550 nicht zu hoch geschätzt sein dürfte.

Geschichte der Schützengilde Schönau a. Katzbach

Fortsetzung und Schluß.

Die Jahre 1928 bis 1932 dürften als die größten Blütenjahre der Gilde anzusehen sein. In dieser Zeit war die größte Mitgliederzahl zu verzeichnen, wobei die 80 überschritten wurde. Die Kreisauflösung im Jahre 1932 brachte die Versetzung vieler Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung und ging damit auch der Mitgliederstand wieder zurück.

Der auf dem Schützenplatz stehende massive Schützensaal war Eigentum der Gilde und an den Männerturnverein mit der Bedingung verpachtet, daß in den Tagen des Schützenfestes der Saal der Gilde wieder zur Verfügung stand. Ebenso gehörte der Gilde das 1908 eingeweihte neue Schießhäuschen, welches 5 Schießstände auf 100 m Entfernung aufwies. Später wurde noch ein Kleinkaliberstand auf 50 m Entfernung hergerichtet, um die ins Leben gerufene Jungschützen-Abteilung im Schießen besonders zu fördern. Grund und Boden, auf welchem Schützensaal und Schießhäuschen standen und ebenso das Gelände der Schießbahn gehörten der Stadt und waren der Gilde nur zur Nutzung überlassen. Langjähriger Ziehler der Gilde war Tischler Heinrich

Im Anschluß an den Gottesdienst fand die erste Gemeindeversammlung der Kauffunger unter der Leitung des Unterzeichneten statt, in der zu allen wichtigen heimatpolitischen Fragen Stellung genommen wurde.

Bei der Festveranstaltung um 14 Uhr war dann die Zahl der Teilnehmer auf 6—700 gestiegen. Nach der Begrüßung aller Teilnehmer durch Pastor Schröder und durch mich, sprach Frl. Dr. med. Lore Schultz über ihre Reise nach Kauffung und über unseren Heimatort selbst. Im Anschluß daran konnte dann Heimatfreund E. Beyer seine mundartliche Dichtung über Kauffung und seine Bewohner, „Doas neue Kaufficher Meßtischbloatt“, mit dem er viel Beifall erntete, zum Vortrag bringen. Inzwischen war für viele schon wieder die Zeit der Abreise und des Abschiednehmens gekommen. Es war wohl keinem möglich, allen ein persönliches Wiedersehen zu sagen. So wollen wir es mit meinem ausgesprochenen Wunsche halten und unseren Herrgott bitten, daß er uns alle in einigen Jahren für ein zweites Bundestreffen der Kauffunger Gesundheit und das Leben beschert.

In diesem Sinne herzliche Heimatgrüße von eurem HOVM G. Teuber.

Menzel, am Humberg wohnend. Er betreute auch die Kompagniegewehre, von denen die Gilde 3 Scheibenhülsen, 2 Wehrmannsgewehre und für die in unseren Jahren gegründete Jungschützen-Abteilung auch mehrere Kleinkalibergewehre besaß.

Im Schützensaal sowohl wie auch im Schießhäuschen wurden die Königsscheiben der jeweiligen Schützenkönige aufgehängt, soweit sie nicht im Hause des Schützenkönigs ihren Platz fanden. Die älteste noch erhaltene Königsscheibe im Schützensaal wies die Jahreszahl 1903 auf und stellte einen Panduren dar. — Ein Verzeichnis der Schützenkönige ist leider auch nicht angelegt worden, obwohl dies immer beabsichtigt war. Wohl sind mir noch viele Namen in Erinnerung und werde ich vielleicht später darauf noch einmal zurückkommen. Ebenfalls in unserer Zeit wurde ein Album mit Photographien der jeweiligen Schützenkönige angelegt und Schützenbruder Photograph Harry Pfeiffer hatte bereits eine stattliche Anzahl Bilder der Schützenkönige und Nebenkönige in diesem verewigt. Aber auch dies Album dürfte ebenso wie die kleinen Chroniken über die stattgehabten Schießen mit den Namen der anwesenden Schützenbrüder in

der alten Heimat verblieben sein, zumal ja aus Berichten in der alten Heimat verbliebenen Bewohner entnommen werden konnte, daß sowohl die Scheiben im Schützensaal wie im Schießhäuschen verfeuert wurden und unser lieber alter Schießstand und damit auch unser schönes Schießhäuschen ein Opfer der Zerstörung geworden sind. Die alten Gewehre, welche zuerst im Offizierszimmer des Schützensaales standen, kamen zusammen mit der alten Fahne in das Heimatmuseum. Aber auch dieses Museum war dem Untergang infolge der veränderten Verhältnisse geweiht und nichts dürfte mehr übrig geblieben sein. Sic transit gloria mundi — so kann man wohl dazu auch heute sagen, wie zu so vielem, was uns für immer verloren ging.

Unsere Schützenfeste und Königsschießen, verbunden später nach Stiftung einer Meisterschaftskette durch Schützenbruder Theodor Schrader mit einem Schießen um die Gildenmeisterschaft, wurden nicht mehr als sogenannte Pfingstschießen abgehalten, weil das Pfingstwetter infolge des oft zu frühen Termins mitunter sehr unbeständig und kalt war. So wurde denn dann immer der Juni, meist aber Monat Juli dazu ausersehen, zumal das Schützenfest immer mehr den Charakter eines Volksfestes angenommen hatte. Hierzu hatte nicht unwesentlich der langjährige Platzmajor, Lederkaufmann Richard Ander, beigetragen, dessen hervorragende Talente bei der Beschickung des Schützenplatzes durch wirklich gute Schaulager — Unternehmungen besonders hervorzuhelien sind. Auch die Einführung eines Kinderfestes am 2. Schießtage des Schützenfestes, war seiner Initiative zu verdanken. Solch ein Schützen- und Volksfest zu schildern, soll Aufgabe eines weiteren Aufsatzes sein.

Ein Wort zu den Würden, die innerhalb eines Königsschießen vergeben wurde. Auf die Königsscheibe wurde eine Lage (3 Schuß) abgegeben. Am ersten Tage des Königsschießen hatte jeder Schützenbruder einen Schuß, am zweiten Tage zwei Schüsse abzugeben. Jeder gute Treffer (Blättchen 18 bis 20 Ringe) wurde durch einen roten Decker vom Zieler angezeigt. Am Abend des ersten Tages wurde mit der Zirkelmaschine der beste Treffer ermittelt und die Würde des Nachkönigs proklamiert. Der Nachkönig erhielt den Nachkönigsorden und als Preis einen kupfernen Bettwärmer (Tradition). Am zweiten Tage ging der Wettstreit weiter und oft entspann sich ein heißer Kampf. Am Abend wurden wieder die besten Treffer ermittelt und beim Scheitern der Fackel erfolgte durch den jeweiligen Bürgermeister der Stadt die Proklamation des Schützenkönigs, des Nebenkönigs und des Dritbesten vor angetretener Mannschaft und einer zahlreichen Menschenmenge vor dem Schützensaal. Der Meisterschaftsschütze wurde am nachfolgenden Donnerstag ausgeschossen. Hierzu war als Bedingung gestellt die Abgabe von sechs Schuß hintereinander. Beste Ringzahl war dann entscheidend.

Der König erhielt dann als Gildenpreis zwei silberne Eßlöffel und den Königsorden, der Nebenkönig als Gildenpreis einen silbernen Eßlöffel und den Nebenkönigsorden, während der Dritbeste den vom jeweiligen Dritbesten gestifteten Orden erhielt. König und Nebenkönig sowie der Meisterschaftsschütze trugen beim Umzuge durch die Stadt die Insignien ihrer Würde, der König also den großen Königshutzen, der Nebenkönig den kleineren Batzen und der

Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (fr. Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

Meisterschaftsschütze die Meisterschaftskette, die nach Abschluß des Festes wieder in das Gewahrsam der Gilde beim jeweiligen Schützenmajor genommen wurde. Auch diese Zeugen einer großen Vergangenheit sind leider verschwunden und werden uns kaum wieder zu Gesicht kommen.

Als Herbergswirte der Gilde möchte ich nicht unerwähnt lassen den Betreuer des Ausschanks auf dem Schießstand Schützenbruder Hotelbesitzer Richard Röhrich, den Betreuer des Schützensaales während des Schützenfestes Schützenbruder Gasthausbesitzer Richard Willenberg und den langjährigen Betreuer des Offizierszimmers im Schützensaal Hotelbesitzer Alfred Beyer.

T. F.

Noch einmal:

Die Grauer- oder Erlenmühle

Zur Ergänzung über den Beitrag von Hfrd. Filke in der Juni-Ausgabe sei erwähnt, daß man sich vergegenwärtigen muß, daß das Gewerbe der Wassermüller in Kauffung einmal in hoher Blüte stand. Die Zeit hat es mit sich gebracht, daß einige dieser mit Wasserkraft betriebenen Mühlen eingegangen sind, so u. a. die Kretschmer- oder Obermühle und die Grauer- oder „Erlamühle“. Letztere konnte man wegen ihres äußeren Aussehens als

Wir gratulieren!

Am 7. August 1956 vollendet Herr Paul Tam m aus Probsthain sein 80. Lebensjahr. Von 1900 an, also über 45 Jahre, hat der Jubilar seiner Gemeinde in vorbildlicher Treue als Amts- und Gemeinsekretär gedient. Fleiß, Umsicht und Gewissenhaftigkeit trugen ihm eine Reihe zusätzlicher Aufgaben ein. Als Mitbegründer der Elektrizitätsgenossenschaft war er deren Rechnungsführer. Die Fleischschau lag in seinen Händen. Ueber 25 Jahre war er auch Standesbeamter. Noch kurz vor dem 2. Weltkriege hat er sein Heim, in dem er seinen Lebensabend zu verbringen gedachte, zu einem stattlichen Bau völlig neu herrichten lassen. Seine Freizeit gehörte dem Obstbau und der Bienenzucht. Die Austreibung im Jahre 1946 verschlug ihn nach Ilattorf im Harz. Seit einem halben Jahre lebt er, betreut von seiner Frau und Tochter, in Bielefeld. Die Gemeinde Probsthain hat ihm viel zu danken und wünscht ihm einen gesegneten Lebensabend.

Seinen 80. Geburtstag feiert am 17. 7. 56 Hfrd. Hugo Roericht, HOVM von Modelsdorf, jetzt in (16) Gießen/Lahn, Oberer Hardthof 123.

Frau Lina K u t z n e r aus Haynau feierte im Juni d. J. in Barnten 62 ihren 80. Geburtstag.

Hfrd. Carl N ö p e l aus Haynau, Bismarckstraße 7, konnte am 30. 6. 1956 in Lagesbüttel über Braunschweig seinen 80. Geburtstag feiern.

Rentner Wilhelm R a s p e r aus Haynau, Bismarckstr. 2, feierte am 11. Juni 1956 in (23) Klein-Horsten über Wilhelmshaven seinen 80. Geburtstag.

Am 17. Juni 1956 feierten die Eheleute Paul K l i n g a u f und Frau Pauline geb. Binner das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar stammt aus Goldberg. Als Schankstubenpächter im Hotel „Drei Berge“ war Klingauf weit über die Grenzen Goldbergs als freundlicher und hilfsbereiter Mann bekannt. Er versah gleichzeitig 33 Jahre das Amt eines Hoteldieners im gleichen Hotel. Beim Bauern Aloys Grave in Deindrup, Krs. Vechta/Oldbg., fand das Ehepaar eine neue Bleibe, als es 1946 aus der Heimat vertrieben wurde. Zum Zeichen des guten Einvernehmens baute der Bauer den Eheleuten Klingauf ein schönes Heim. Diese wieder-

ein für ihre Zeit historisches Bauwerk bezeichnen. Der damalige Besitzer fuhr noch vor etwa 50 Jahren wöchentlich mehrfach mit seinem Grauschimmel und Plauenwagen durchs Dorf, um Brot zu verkaufen und Mahl-Getreide für seine Mühle mitzunehmen. Bei der Bezeichnung „Erlamühle“ stoßen wir auf einen Flurnamen, der als Bezeichnung des Anwesens diente. Die fragliche Mühle lag am sogenannten „Erlische“, der sich einmal vom alten Amtsvorsteherhaus bis an das sogenannte Pochwerk erstreckte. Durch eine Talmulde, die rechtsseitig vom großen Mühlberg sowie Uhustein und linksseitig von der „Winterküh“ begrenzt wurde, floß der Erlenbach, der sein Wasser hauptsächlich aus den Schächtanlagen des Erzbergwerkes Altenberg bezog, und welcher der Mühle als Antrieb diente. Sehr wenige der heutigen Kauffunger dürften sich noch daran erinnern, daß die „Erlamühle“ wirklich eine Wassermühle war, und schon gar nicht auf die Eigenarten und Schönheiten, die Heimatfreund Filke in seinen Zeilen schildert. Die lieben Menschen der „Erlamühle“, mit denen ich noch zur Schule gegangen bin, sind in alle Winde zerstreut. Verwundert dürften sie sein, wenn sie wirklich noch leben sollten, von ihrem Vaterhaus etwas Geschriebenes zu Gesicht zu bekommen.

G. Teuber,
Heimatortsvertrauensmann

um versuchen trotz ihres Alters (der Mann ist 75, die Frau 76 Jahre alt), soweit es in ihren Kräften steht, durch kleine Hilfeleistungen ihre Dankbarkeit dem Bauern gegenüber zu bezeugen.

Am 10. Juli 1956 konnte das Ehepaar Gustav G u m b r i c h und Frau Selma geb. Wittwer aus Probsthain, jetzt (21a) Tecklenburg, Altmannsknapp, das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Das goldene Ehejubiläum konnten im Mai Herr Robert F r i c k e l und Frau Käthe geb. Arlt in Olpe/Westf. feiern. Fricke l betätigte sich als Schriftsteller. Er wohnte zeitweise in Haynau, zuletzt in Liegnitz, wo er mit dem verstorbenen Dichter Hans Zuchhold befreundet war.

Am 20. 7. 1956 feiert das Ehepaar Martin H ö h e r und Frau Martha geb. Menzel aus Goldberg, Schmiedestr. 32, in (13a) Kulmbach, Breslauer Str. 5, das Fest der silbernen Hochzeit.

Kreuzbandbezieher und Leser, die eingewiesene D-Stücke durch die Post erhalten, werden dringend gebeten, das Bezugsgeld für die offenen Quartale in Höhe von 2,— DM pro Vierteljahr auf Postscheckkonto 120 923 Hannover einzuzahlen.

Seinen 79. Geburtstag feiert Herr Gustav B r e n d e l, Schmiedemeister, aus Goldberg, Friedrichstr., jetzt (21b) Werdohl, Danziger Str. 3, am 20. 7. d. J.

Den 96. Geburtstag feierte am 15. 6. 1956 Frau Anna H o f f m a n n, Witwe des Pastors Hoffmann, aus Modelsdorf, in (14b) Igelsberg, Krs. Freudenstadt.

Ein eifriges, geschätztes Mitglied der Goldberg-Liegnitzer Heimatgruppe, Braunschweig, Frau Meta S c h o l z aus Ulbersdorf, jetzt Braunschweig, Donnerburgweg 19, konnte am 3. Mai d. J. ihren 80. Geburtstag feiern. Ihr Sohn Fritz Scholz hat die Gaststätte „Old Brunswick“, in Braunschweig, Ritterstr. 3/4, übernommen.

Hfrd. Eberhard T a u t z und Frau Dr. Maja geb. de Seper feierten im Juni 1956 in Dortmund, Kreuzstraße 10-12, grüne Hochzeit.

Frau Martha H ö f i g geb. Glauer aus Bürsdorf-Trach feiert am 21. 7. 1956 ihren 89. Geburtstag in (20a) Alfeld/Leine, Ravenhaus.

Heimatsnachrichten aus Kauffung**Verstorben:**

Am 14. 4. 1956 Frau Gertrud Holzbecher — 72 Jahre.

Frau Therese Zimmerling, die dritte Frau von R. Zimmerling, am 23. 3. 1956 im Alter von 61 Jahren.

Am 20. 4. 1956 August Kahl (Lukschhaus) im Alter von 81 Jahren.

Geburtstagskinder aus Kauffung:

50 Jahre wird Frau Else Kluge geb. Hampel, Gemeindefiedlung.

70 Jahre und älter werden:

Am 23. 6. 1956 Richard Seidel in Glauchau/Sa., 71 Jahre.

Am 8. 6. 1956 Gustav Scholz, früher Gemeindefiedlung, 71 Jahre.

Am 11. 6. 1956 Frau Lina Hausknecht, 73 Jahre.

Am 20. 6. 1956 Johann Luksch 74 Jahre.

Am 13. 6. 1956 Ag. Raupach in Glauchau/Sa., 73 Jahre.

Am 3. 6. 1956 Paul Kramer, Niedergrut, 79 Jahre.

Fischer Franz, 1. 5. 1956 73 Jahre, Tschirnau 2, jetzt (13a) Gundelsdorf, Krs. Kronach/Ofr.

Fischer Richard, 2. 7. 1956, 75 Jahre, Hauptstr. 200, jetzt (3) Bönitz, Krs. Anklam/Mecklbg.

Klaar Anna, 25. 7. 1956, 71 Jahre, jetzt Diethendorf über Burgstedt/Sa.

Grüttner Anna geb. Bruchmann, 31. 7. 1956, 83 Jahre, jetzt (21a) Alverskirchen 50, Bez. Münster.

Warmbrunn Karl, 21. 7. 1956, 80 Jahre, Hauptstr. 12, jetzt (21a) Kreuztal, Krs. Siegen, Liesenwaldstr. 8.

Frau Hulda Dienst wird am 20. Juli 84 Jahre alt.

Herzliche Heimatgrüße, besonders den Kauffungern, entbietet Frau Marianne Chodowick, geb. Friedrich, jetzt in Casilla 960 in Gorbea/Chile.

Unsere Toten

Im Alter von 75 Jahren ist am 26. April d. J. Bauer August Teuber aus Helmsbach in Köckelwick, Krs. Vreden i. Westf., verstorben.

Nach langer Krankheit verschied am 18. 4. 1956 in Köln-Ehrenfeld, Eichendorffstr. 15, Frau Ida Weißbrodt geb. Lienig aus Döberschau im Alter von 84½ Jahren.

Am 3. 4. 1956 verstarb in Dresden-Radebeul Frau Bertha Trogisch (Kohlenhandlung) aus Goldberg.

Hfrd. Gustav Adler, zuletzt Berlin, geboren in Vorhaus, Krs. Goldberg, ist am 5. 6. 1956 im Alter von 85½ Jahren in Neufraunhofen 40, Krs. Vilsbiburg/Ndb., verstorben.

Frau Frieda Stein aus Neudorf/Rennwege ist am 23. 11. 53 in Difturt/Harz verstorben.

Am 5. Februar 1956 verstarb Frau Else Knippel geb. Haupt in Difturt/Harz; ihr Mann Alfred Knippel, früher Bäcker in der Schwedenmühle zu Goldberg, folgte ihr im Tode am 31. Mai 1956.

Am 15. Mai 1956 verstarb in Michendorf ü. Potsdam 2, Birkenallee 28-30, Fotograf Fritz Junger aus Haynau, kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres.

Wer hilft suchen?

Bei Anfragen ausreichend Rückporto beilegen!

Es werden gesucht:

2008: Frau Anna Meier, über 50 Jahre alt, zwei Söhne, vom Dominium Prausnitz. — 2010: Familie Knagge aus Kauffung a. K. — 2012: Familie Franz Hanisch aus Haynau, Liegnitzer Str. 38. — 2013: Familie Gogler aus Haynau, Liegnitzer Str. 38. — 2014: Herbert Bolz aus Haynau, Friedrichstr. 20. — 2015: Familie Adolf Deunert aus Haynau. — 2016: Herr Herrmann, Kreissparkasse Goldberg. — 2017: Herr Thum aus Schönau (Kreissparkasse). — 2018: Herr Förster, Stadtparkasse Schönau. — 2020: Alfred Seite, Stadtoberinsp., aus Haynau — 2022: Martin u. Hedwig Neumann aus Haynau, Bahnhofstr. — 2023: Günter Neumann aus Haynau. — 2026: Martha Grießner geb. Tschichter aus Goldberg. — 2027: Familie Ulrich Töpfer aus Schönau a. K. — 2028: Herr Berger aus Mürzdorf, Krs. Goldberg.

Anschriftenänderung:

Arlt Helene aus Haynau: (23) Bremen 13, Rastedter Straße 2.

Arlt Fritz-Günther aus Haynau: (23) Bremen Kolberger Straße 16.

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich und unerwartet am 11. Juni 1956 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager, Großvater und Onkel

Josef Scholz

im 82. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Scholz geb. Demuth, Franz Scholz u. Frau Helene geb. Junanitsch, Margarete Scholz, Johannes Scholz und Frau Helene geb. Maschke, Ewald Janaschke u. Frau Maria geb. Scholz, Johannes, Rita, Manfred, Joachim und Sieglinde als Enkel.

Die Beerdigung hat am 15. 6. 56 von Friedhofskapelle St. Marien Bautzen/Sachsen stattgefunden. Kupferhammer 7a, Bautzen/Sachsen, (fr. Hohendorf Nr. 11, Krs. Goldberg).

Vormbusch & Eckert

Herford i. Westf.

Eisen
Röhren
Metalle

Sanitäre Anlagen

+ Hyg. Art. 3f. gepr., 24 St. Stb. 3,00, Gold 5,20, Edel 7,- je 1/2 Dtz z. Probe 4,20. Mit Erstlief. Prosp. üb. weit. Hyg. Art. u. Aufkl'lit. führ. Mark'firm. grat. Distr. Vers. Badenhop, (23) Achim, Postf. 12/20

Billig und frisch aus Bremen:

Kaffee, Gold, i. Frischh.-Pckg. 125 g DM 2,80
Kaffee, Hausmischung 125 g DM 2,40
Kaffee, Sonderpartie 125 g DM 1,80
Tee, Ostfr. Mischung 100 g DM 1,90
Kakao, holl. beste Qualität 100 g DM 0,90
Kakao, deutsch, entölt 100 g DM 0,55
Markenschokolade 100 g DM 0,90
Pfefferminzbruch, rot-weiß 250 g DM 0,65
Kokosflocken, bunt 250 g DM 0,65
sämtliche Lebensmittel, Feinkost und Spirituosen preiswert.

Ab 15,- DM portofrei.

M. SEIDEL, Bremen-Hemelingen (früher Haynau)

Für die lieben Glückwünsche zu unserer goldenen Hochzeit danken wir unseren Heimatfreunden herzlichst.

Paul Klingauf und Frau

früher Goldberg i. Schles.

Vertriebene Landsleute! Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4,- Postkarte genügt u. Sie erhalten kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 358 N

NOTHEL & CO. Göttingen

Das Evangelische Hospital Uw. stellt ein:

Krankenschwestern mit abgeschlossener Ausbildung, 1 Operationschwester, als Zweitschwester, Schülerinnen für die Staatliche Krankenpflegeschule, Krankenpflegerinnen für die Siedenabteilung

Anfragen an Chefarzt Dr. Rübekell (23) Neuenkirchen, Evangelisches Hospital ü. Bremen-Vegesack.

Echte

Wünschelbürger
Spezialitäten

Die guten Heilmattropfen

WUNSCHELBURGER KORN · URIAN · JAGDFIEBER · KROATZBEERE

ERSTKLASSIGE LIKORE · WEINBRÄNDE · RUM · VERSCHNITTE

Falls bei Ihrem Fachhändler nicht erhältlich, Prospekte durch

Vereinigte Wünschelbürger Kornbrennereien, z. Zt. Anröchte 10 i. W.

Drucksachen aller Art liefert Grenzland-Druckerei Rock & Co., Groß Denkte.

BETTFEDERN

handgeschl. u. ungeschlüssen, sowie beste Dauneninlett m. 25 J. Gar., liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i. W.

Verlangen Sie Preis- u. Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferporto- und verpackungsfrei. Bei Barzahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Heimathuch

Wer noch von der ersten Ausgabe 1954 ein Exemplar benötigt, bestelle es sofort. Preis 4,65 DM Das 2. Heimathuch der Altkreise Goldberg-Haynau-Schönau ist in der Vorbereitung. Es bringt vollständig neuen Text und 100 neue Bilder. Preis bei Vorbestellung 5,- DM. Vorauszahlungen können ab sofort auf Postscheck-Kto. 120 923 Hannover erfolgen

Grüne Nervensalbe

3 × grün

bestes Einreibemittel gegen Rheuma, Gicht usw.

Dose ca. 30 g . . . 1,75 DM
Topf à 100 g . . . 3,- DM
" à 250 g . . . 5,20 DM
" à 500 g . . . 8,30 DM

Portofreie Zusendung!

Bahnhof - Apotheke

Herne, Möller

früher Haynau/Schlesien

Stadt-Apotheke

BETTFEDERN (füllfertig)

1/2 kg handgeschlüssen

DM 9,30, 11,20 u. 12,60

1/2 kg ungeschlüssen

DM 5,25, 9,50 u. 11,50

fertige Betten

billigt v. d. heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(fr. Deschenitz u. Neuern, 86Hmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderw. decken.